

VERHÄRTETE FRONTEN ÜBER DIE TÜCKEN UND FOLGEN DER IDENTITÄTS- UND RASSISMUSDEBATTEN

Ein Impuls von Annette Lorenz,
Projektleiterin für Prävention & politische Bildung

Die Brisanz der aktuellen Rassismusdebatten zeigt ein Blick in die Schlagzeilen: Die Übersetzung der Gedichte von Amanda Gorman führt zu hitzigen Diskussionen darüber, wer für wen sprechen darf. Die Debatte um die Rückgabe der als Raubgut geltenden Benin-Bronzen an Nigeria polarisiert. Jens Lehmann verliert nach einer rassistischen Chatnachricht seinen Posten bei Hertha, und die Grünen prüfen nach Rassismusbewerfen ein Parteiaustrittsverfahren gegen den Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer.

Hadija Haruna-Oelker attestiert Deutschland eine neue Rassismusdebatte. Am 22. Juli 2020 schrieb sie in einem Artikel für die Heinrich-Böll-Stiftung:

„Dass ein weißer Polizist den Schwarzen George Floyd nicht mehr atmen ließ, hat vieles in Bewegung gebracht. Nicht nur auf den Straßen in den USA. Groß erscheint die Entschlossenheit vielerorts, mit Rassismus aufzuräumen. Auch in Deutschland hat die Dekolonialisierungsbewegung einen Schub erhalten. (...) Nach Corona wird in den Redaktionen Rassismus das Top-Thema 2020.“¹

Wie kam es dazu? Nachdem am 25. Mai 2020 der Schwarze George Floyd bei einem Polizeieinsatz von weißen Polizisten erstickt wurde, ging die #BlackLivesMatter-Bewegung, die bereits 2013 in den USA von Alicia Garza und Patrisse Cullors durch

¹ Haruna-Oelker, H.: In Bewegung: Die neue Rassismus-Debatte. www.boell-bw.de/de/2020/07/22/bewegung-die-neue-rassismus-debatte

eine Facebook-Post mit diesem Hashtag initiiert worden war, von Amerika aus um die ganze Welt. Es kam weltweit zu großen Demonstrationen gegen Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Gewalt gegen Schwarze Menschen. Der Hashtag wanderte auf die Plakate von Demonstrant/innen.

Der Rassismus in den USA ist nicht gleichzusetzen mit dem Rassismus in Deutschland. Das Auftreten und die Forderungen der #BLM-Bewegung wie auch ihre Wahrnehmung in der Gesellschaft sind hierzulande etwas anders. Auch die Schwarze Community und die Schwarzen Bürgerrechtsbewegungen seit den 1980er-Jahren haben hier ihre ganz eigenen Facetten und Themen. Nach Tausenden Erfahrungsberichten von Betroffenen unter Hashtags wie #SchautHin oder #MeTwo, die nicht die intendierte, breite Aufmerksamkeit erhielten, wird das Thema jedoch seit dem Herüberschwappen der #BLM-Bewegung aus den USA im vergangenen Jahr erstmals breiter im Mainstream diskutiert. War vielleicht Corona dafür ein Katalysator?

Das Ergebnis dieser Aufmerksamkeit: Talkshows laden erstmals vermehrt Schwarze Menschen ein, um ihre Perspektiven einzubringen. Straßen und Apotheken werden mit der Begründung umbenannt, koloniales Erbe endlich loszuwerden (Die Berliner M*-Straße ist dabei nur das prominenteste von vielen Beispielen). Das Logo eines Reisherstellers und ein Gemälde in unserem Frankfurter Städel landen auf dem Prüfstand. Die Liste ließe sich lange fortsetzen.

Doch ist das wirklich schon das Ergebnis? Es wäre so einfach: Deutschland räumt endlich auf mit dem Rassismus. Die Gesellschaft wird sensibler für ihre koloniale Geschichte und für rassistische Strukturen. Betroffene von Rassismus schildern ihre Erfahrungen, und man begegnet ihnen mit Empathie und Ernsthaftigkeit.

Doch so einfach macht es uns das Phänomen Rassismus leider nicht. Im Gegenteil. Entlang der Debatte droht eine Spaltung der Gesellschaft. Vorwürfe an rassismuskritische Aktivist/innen werden laut: Ihre einseitige Parteinahme für Betroffene blende gesellschaftliche Kontroversen aus. Ihre Dekolonialisierungsforderungen, etwa

EVANGELISCHE AKADEMIE FRANKFURT TRÄGER

RÖMERBERG 9
60311 FRANKFURT AM MAIN

EVANGELISCHE AKADEMIE IN
HESSEN UND NASSAU E. V.

WWW.EVANGELISCHE-AKADEMIE.DE
OFFICE@EVANGELISCHE-AKADEMIE.DE
T +49 (0) 69.17 41 526-0
F +49 (0) 69.17 41 526-25

BANKVERBINDUNG
EVANGELISCHE BANK EG
IBAN DE95 5206 0410 0004 1005 22
BIC GENODEF1EIK1

die Umbenennung öffentlicher Straßen oder die Streichung bestimmter Begriffe aus dem allgemeinen Sprachgebrauch, leiste Sprechverbote und Zensurforderungen Vorschub (Stichwort Political Correctness). Hart errungene, individuelle Freiheitsrechte drohten durch solche Forderungen eingebüßt zu werden. Die Spaltung zeichnet sich schon länger und auch entlang anderer Diskriminierungsmerkmale ab. Die Sorge, dass Rechte (zum Beispiel „Wer darf für wen sprechen?“) und Pflichten (zum Beispiel altvertraute Worte nicht mehr verwenden) aufgrund von Identitätszugehörigkeiten (zum Beispiel Geschlecht, sexuelle Orientierung oder eben Hautfarbe) (um-)verteilt werden, bringt unser positives Selbstbild – „Wir haben doch längst garantierte Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz!“ oder „Ich meine es doch gar nicht rassistisch, wenn ich ... sage!“ – ins Wanken.

Zudem ist die Unsicherheit, Rassismus zu thematisieren, immens, wie ich in meiner Bildungsarbeit immer wieder erlebe: „Was darf ich denn nun eigentlich noch sagen?“, „Wie benenne ich Schwarze Menschen denn jetzt richtig?“ und „Da blickt doch niemand mehr durch!“ – die Angst vor dem moralisch so aufgeladenen Rassismusvorwurf und seinen Konsequenzen (siehe Jens Lehmann) ist groß.

Dass Rassismus ein Problem ist, darüber ist man sich in den größten Teilen der Gesellschaft einig. Aber was er denn nun eigentlich ist, dieser Rassismus, wie über ihn gesprochen werden kann und noch viel mehr, wie er überwunden werden kann – darüber wird zurzeit heftig gestritten. In unserer Arbeit mit Jugendlichen spielt dieser Streit eine bedeutende Rolle. Auftrag politischer Jugendbildung ist es, aktuelle kontroverse Themen aufzugreifen und die Jugendlichen zu selbstständiger Urteilsbildung herauszufordern. Normativ sind dabei, als die Basis unserer Arbeit, die Orientierung an den im Grundgesetz garantierten Grundrechten und das Einstehen für die Pluralität in unserer Demokratie.

Wie aber können wir angesichts der scheinbar eingefahrenen Debatte unserem Bildungsauftrags gerecht werden und mit Jugendlichen über Rassismus sprechen? Wie können wir bei Jugendlichen Empathie für die Perspektive von Betroffenen wecken,

EVANGELISCHE AKADEMIE FRANKFURT TRÄGERRÖMERBERG 9
60311 FRANKFURT AM MAINEVANGELISCHE AKADEMIE IN
HESSEN UND NASSAU E. V.WWW.EVANGELISCHE-AKADEMIE.DE
OFFICE@EVANGELISCHE-AKADEMIE.DE
T +49 (0) 69.17 41 526-0
F +49 (0) 69.17 41 526-25**BANKVERBINDUNG**
EVANGELISCHE BANK EG
IBAN DE95 5206 0410 0004 1005 22
BIC GENODEF1EIK1

Solidarität im Sinne von demokratischer Handlungsfähigkeit fördern und gleichzeitig das Lernen der eigenen, freien Meinungsäußerung und Ambiguitätstoleranz ermöglichen? Konkret: Wie kann ich in einem heterogenen Lernraum Betroffene von Rassismus vor rassistischen Äußerungen schützen und zugleich einen Raum eröffnen, in dem zunächst erst einmal bewertungsfrei alle Meinungen geäußert werden dürfen?

Ich habe den Versuch unternommen, dieses komplexe Thema in Bildungsmaterialien umzusetzen. Der von mir gewählte Ansatz ist das empathische Hinhören auf die Erfahrung Betroffener. In fünf Videos werden Personen aus dem Rhein-Main-Gebiet vorgestellt, die sich in der Bewegung #BlackLivesMatter aktiv gegen Rassismus engagieren. An Alltagsschauplätzen sprechen sie von ihrem Erleben und ihrem Engagement. Dazu gibt es ein begleitendes Arbeitsheft mit Methoden und Hintergrundwissen zum Umgang mit Erfahrungen von Alltagsrassismus und mit der Bewegung #BlackLivesMatter in der Bildungsarbeit mit jungen Menschen.² Eine zentrale Frage, die mich bei der Erstellung der Materialien begleitete, war: Wie kann ich über Rassismus sprechen, ohne zu moralisieren?

Neben viel Anerkennung für diese Herangehensweise erreichte mich auch Kritik. Mir hilft im Umgang mit diesem Streit der Begriff der Fehlerfreundlichkeit, den Paul Mecheril, Erziehungswissenschaftler an der Uni Bielefeld mit dem Schwerpunkt Migration, in diesem Zusammenhang geprägt hat. Pädagogisches Lernen versteht er als gemeinsames „lernendes Handeln“³. María do Mar Castro Varela und Natascha Khakpour haben diese Fehlerfreundlichkeit am Beispiel der Auseinandersetzung mit diskriminierungssensibler Sprache konkretisiert:

„Gesetze können den Sprachgebrauch regulieren oder die Ergebnisse vergangener Kämpfe absichern, aber sie ersetzen keine diskursive Auseinandersetzung um Kon-

² www.evangelische-akademie.de/politische-jugendbildung/#slice-2990

³ Vgl. Mecheril, P.: „Wie viele Pädagogen braucht man ...“ Ironie und Unbestimmtheit als Grundlage pädagogischen Handelns, in: Mittagsvorlesung Innsbruck, 21.10.2009, 12. www.staff.uni-oldenburg.de/paul.mecheril/download/mittagsvorlesung_mecheril2010.pdf

ventionen, Sprechgewohnheiten und Kräfteverhältnisse, (...) Das Verändern der eigenen Sprachgewohnheiten ist Bestandteil von Lernen und kann somit nicht einfach von außen aufgezwungen werden. Damit Sprache nicht erneut zu einer neuen Unterwerfungsfigur wird, muss es möglich sein, darin Fehler zu machen und Rückschritte gehen zu dürfen. Politische Bildung bleibt, so könnten wir sagen, unhintergebar.“⁴

Unsere Gesellschaft braucht genau solche politische Bildung. Wir führen deswegen den Streit um dieses wichtige Thema – fehlerfreundlich und konstruktiv. Ohne Streit, wenn er denn mit Respekt für die Meinung der anderen geführt wird, gibt es kein Vorwärtkommen in einer demokratischen Gesellschaft. Wir laden Sie herzlich ein, mit uns ins Gespräch zu kommen!

Veranstaltungshinweis: Am 7. Juni 2021 von 20.00 bis 21.30 Uhr diskutieren der Sozial- und Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Wolfgang Sander und Dr. Emilia Roig, Gründerin und Leiterin des Center for Intersectional Studies, über das Thema dieses Textes. Kostenfreie Anmeldung unter www.evangelische-akademie.de/kalender/verhaertete-fronten-2021-06-07/

⁴ Castro Varela, M. d. M.; Khakpour, N.: Sprache und Rassismus, in: Hafenegger, B.; Unkelbach, K.; Widmaier, B. (Hrsg.): Rassismuskritische politische Bildung, Frankfurt am Main 2019, 38.